

study by Miroslav Mikulášek outlines the common roots of the Classical heritage in Russian and Western-European philosophy and identifies their importance for literary studies. The concluding study by Alexander Höllwerth, on the other hand, presents the pseudo-philosophical theories of Alexander Dugin, representative of the „Neo-Euroasiansm“, and their relation to the values of Western civilization.

Only few readers would be able to read the book as a whole given the linguistic heterogeneity, which is a pity considering its relative compactness. This “confusion of tongues” probably reflects the uncertainty of editors considering the target group of readers. The Czech and Slovak texts probably aim to introduce the basic concepts and theses to the Czech public, students and fellow-researchers; the Russian texts and summaries aspire to draw in the numerous group of Russian students of Slavic and comparative literature studies; the English and German, on the other hand, present the state-of-the-art in this area to those Western European scholars unfamiliar with Slavic languages. Ambitious as these varied goals are, it can be stated that the editors and authors at least partly fulfilled each of them.

**Siegfried Mattl / Gerhard Botz /
Stefan Karner / Helmut Konrad
(Hrsg.): Krieg. Erinnerung. Ge-
schichtswissenschaft (= Veröffentli-
chungen des Clusters Geschichte der
Ludwig Boltzmann Gesellschaft, Bd.
1). Wien: Böhlau Verlag 2009, 380 S.**

Rezensiert von
Christian Koller, Bangor

Der anzuzeigende Band ist aus einer Tagung im Jahre 2007 entstanden, die von dem Cluster Geschichte der Ludwig Boltzmann Gesellschaft organisiert wurde, welches 2005 von den LBIs für Geschichte und Gesellschaft, für Gesellschafts- und Kulturgeschichte, für Historische Sozialwissenschaft und für Kriegsfolgenforschung gebildet wurde. Er gibt einen Einblick in die Aktivitäten und Pläne dieses Forschungsverbundes und zugleich, zumindest zwischen den Zeilen, in die Fährnisse, mit denen sich die zeithistorische Forschung auch in Österreich im Zeichen der Mittelknappheit konfrontiert sieht.

Der erste Teil befasst sich mit Erwartung, Erfahrung und Erinnerung des Ersten Weltkrieges. Zunächst breitet Helmut Konrad die wesentlichen Hypothesen und Fragestellungen eines zwischen der dem Band zugrunde liegenden Tagung und der Drucklegung bedauerlicherweise abgelehnten Projektantrags für einen transdisziplinären Spezialforschungsbereich zu Österreich im Ersten Weltkrieg aus, der sich um die Themenfelder „Religion und Weltanschauung“, „Kunst, Bildung und

Wissenschaft“, „Gesellschaft, Politik und Lebensverhältnisse“ sowie „Kulturelle Schnittstellen im Zeichen des Ersten Weltkriegs“ gruppiert hätte. Auch der folgende Beitrag von Irma Fischer und Livia Neureiter über die kriegsaffirmierende Verwendung alttestamentlicher Passagen zum Krieg stammt aus dem Umfeld dieses Projektantrags. Dasselbe gilt für Petra Ernsts Beitrag zum Ersten Weltkrieg in der deutschsprachig-jüdischen Literatur und Publizistik in Österreich, der die These formuliert, dass mit dem Ende des Ersten Weltkriegs für das österreichische Judentum auch die seit über hundert Jahren dominierende „große Erzählung“ von der Assimilation zu Ende ging und durch ein „altes“, biblisch motiviertes Narrativ vom Exil, der Diaspora und der Zionsehnsucht abgelöst wurde. Wolfram Dornik schildert sodann anschaulich die wirtschaftlichen und sozialen Konsequenzen von Grenzverschiebungen nach 1918 im Mikrokosmos des Dreiländerecks Österreich-Jugoslawien-Ungarn und zeigt dabei auf, wie im Kontext von Mangel und Mangelbehebung traditionelle regionale Wirtschaftsstrukturen makropolitische und -ökonomische Neuformierungen überdauern und konterkarieren konnten.

Der zweite Hauptteil des Bandes ist mit dem Titel „Krieg, Medien, Gedächtnis“ überschrieben und befasst sich hauptsächlich mit (nun auch außerösterreichischen) Fallstudien im Umkreis des Zweiten Weltkriegs. Gustavo Corni handelt über die öffentliche Erinnerung Italiens an den Zweiten Weltkrieg in den ersten beiden Jahrzehnten nach 1945. Es zeigt sich dabei in Spielfilmen wie auch in der memorialen Kriegsliteratur ein Ungleichgewicht zwischen der „monarchisch-faschistischen“

Phase des Kriegs (1940–1943) und der Zeit der Resistenza nach Mussolinis Sturz, indem letztere im Rahmen des antifaschistischen Grundkonsenses der Nachkriegszeit („arco costituzionale“) eine weit größere Beachtung fand, während erstere entpolitisiert und auf einzelne Ereignisse wie die Schlachten von El Alamein und am Don fokussiert wurde, in denen Italiener angeblich als unschuldige Opfer des Krieges litten. Der folgende Beitrag von Andrea Strutz befasst sich mit Erinnerungen jüdischer Vertriebener in den USA an NS-Verfolgung, Zweiten Weltkrieg und Österreich und lotet dabei die Möglichkeiten von „video history“ als Erweiterung der „oral history“ aus. Drehli Robnik befasst sich unter dem Titel „Wann und wo ist Stalingrad?“ mit der Umschichtung und Neubespielung von Vergangenheit im Medium des Blockbuster-Kinos anhand des Kriegsfilms „Enemy at the Gates“. Der Beitrag von Béla Rásky schildert die Wandlungen in der Erinnerungskultur und -politik Ungarns, die sich vom Erinnerungsgebot von 1945 bis 1948 über das Erinnerungsverbot unter dem Kommunismus, besonders nach 1956, zu einer Erinnerungsverweigerung und Selbstviktimsierung nach 1989 wandelte. Malte Hagens Beitrag befasst sich mit der medialisierten Darstellung von Krieg im „Dritten Reich“, plädiert für eine verstärkte Interpretation Nazi-Deutschlands als medialisiertes System und weist die geläufige Unterscheidung zwischen Propaganda und Unterhaltung im NS-Filmschaffen zurück.

Der dritte Abschnitt befasst sich mit Kriegsfolgen und präsentiert Arbeiten aus dem 1993 gegründeten Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung. Barbara

Stelz-Marx handelt über den Wandel der politischen Schulung von Rotarmisten zwischen 1941 und dem Kriegsende. Walter M. Iber und Philipp Lesiak ziehen eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts „Die Flucht von österreichischen Juden nach Lettland und ihre weitere Emigration“. Peter Ruggenthaler befasst sich unter dem Titel „Der lange Arm Moskaus“ mit den Zwangsrepatriierungen ehemaliger sowjetischer Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener und ihrer Diskriminierung als „Verräter“ in der Sowjetunion. Peter Fritz schließlich behandelt das außerhalb Schwedens kaum bekannte Thema der Auslieferung internierter Wehrmacht-Soldaten von Schweden an die Sowjetunion 1945/46 und fokussiert dabei besonders auch auf die 161 betroffenen Österreicher.

Der vierte Hauptteil befasst sich mit Gewalterfahrung und Erinnerung nach dem Zweiten Weltkrieg. Gerhard Botz diskutiert in einem einleitenden Abschnitt die Bedeutung von gesellschaftlicher Anerkennung als „Wiedergutmachung“ nach Genozid und extremer Gewalt. Alexander von Plato gibt einen breiten Überblick zu den fragmentierten Erinnerungskulturen in Europa in Bezug auf den Holocaust und den Zweiten Weltkrieg. Alexander Prenninger untersucht, besonders am Beispiel der Gedenkfeiern zum 60. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager, KZ-Gedenkstätten als Orte ritualisierten Gedenkens, das aus verschiedenen Gründen einem Wandel unterworfen bleibt. Regina Fritz analysiert Berichte von Budapester Juden über die Massaker der Pfeilkreuzler am Ende des Zweiten Weltkrieges. Wolfgang Benz befasst sich mit der Erinnerung an und Leugnung des Genozids an

den Armeniern im Ersten Weltkrieg und geht dabei insbesondere auf Debatten des letzten Jahrzehnts ein. Selma Leydesdorff schließlich rekonstruiert anhand von Interviews Traumata überlebender Frauen von Srebrenica.

Insgesamt kann den versammelten Beiträgen ausnahmslos eine hohe Qualität attestiert werden. Allerdings hätte man sich angesichts der thematischen und methodischen Vielfalt in den einleitenden Abschnitten seitens der Herausgeber eine stärkere Synthetisierung und Fokussierung auf die übergreifende Thematik gewünscht und ist auch die Zuordnung einzelner Beiträge zu den vier Hauptteilen nicht immer unmittelbar einsichtig. Im Sinne einer Auslegeordnung der vielfältigen Forschungsaktivitäten am Cluster Geschichte der Ludwig Boltzmann Gesellschaft und ihrer politischen und gesellschaftlichen Relevanz kann der Band, der zugleich eine neue Schriftenreihe begründet, aber zweifellos als gelungen bezeichnet werden.